

Gedanken zum 1. Advent: sich aufrichten – wachen über die Gedanken – beten

Predigt zum 1. Adventssonntag: Jer 33,14-16; 1 Thess 3,12-4,2; Lk 21,25-28.34-36

Wir lieben den Advent. Er ist für viele eine Zeit der Dunkelheit und des wärmenden Kerzenlichts; eine Zeit der Weihnachtsmärkte, des Plätzchenbackens und des Glühweins; eine Zeit vor allem der Vorfreude, besonders für die Kinder; Zeit der Vorfreude auf das schönste Fest der Christenheit: Weihnachten, dessen Faszination ausstrahlt auch auf Menschen anderer Religionen und Kulturen.

Weitestgehend vergessen wird darüber, dass der Advent auch eine Fasten- und Bußzeit ist, angezeigt durch die liturgische Farbe violett. Schon die Juden haben ihre hohen Feste vorbereitet durch eine vorherige Zeit des Fastens und Betens. Diesen Brauch haben die Christen seit alters her übernommen.

Doch worauf vorbereiten? Zunächst natürlich auf weihnachtliche Feier der *ersten* Ankunft des Erlösers hier auf Erden, damals im Stall zu Bethlehem. Doch der Advent hat noch eine weitere Ankunft im Blick, nämlich die *Wiederkunft* des Herrn am Ende der Zeiten „in einer Wolke“, wie es vorhin im Evangelium hieß. Natürlich ist das ein Bild, das uns nicht verrät, wie genau diese *zweite* Ankunft aussehen wird. Entscheidend ist die Aussage: Diese Welt vergeht, aber sie hat ein Ziel auf eine Vollendung hin, die der wiederkommende Herr einmal endgültig herbeiführen wird.

Allerdings ist der Erde kein sanftes Ende verheißen, sondern eines durch (im Wesentlichen wohl vom Menschen selbst verursachte) Schreckensszenarien hindurch. Das ist auch der Grund, warum das Evangelium am ersten Adventssonntag in allen Lesejahren so wenig von der Heimeligkeit des Advents ausstrahlt. Was wir da zu hören bekommen, ist bestürzend und herb. Von Katastrophen, Entfesselung der Elemente und Weltuntergang ist die Rede, von verzehrender Angst und Ratlosigkeit unter den Menschen. Es ist die sog. „kleine Apokalypse“, d.h. ein Ausschnitt aus Worten, die Jesus kurz vor seinem Tod gesprochen hat.

Solch apokalyptisches Reden hören wir in der Kirche im Grunde nicht mehr. Einzelne Sekten haben immer mal wieder ein genaues Datum für das Ende der Welt „errechnet“. Aber nachdem ein Termin nach dem anderen verstrich, ohne dass etwas geschah, sind auch sie zurückhaltender geworden mit solchen angeblichen Propezeiungen.

Aber auch wenn die Großkirchen nicht mehr davon sprechen – fremd sind unserer Zeit apokalyptische Reden in keiner Weise. Wo man es am wenigsten erwartet, kehren sie auf einmal wieder, und zwar in einem rein säkularen Gewand. Die Einzigen, die heute noch – oder besser: heute wieder – apokalyptisch reden, sind Menschen aus Wissenschaft und Politik: Klimaforscher und all jene, die den Weltuntergang, die Unbewohnbarkeit großer Teile der Erde, immer heftigere Naturkatastrophen, etc. prophezeien. Bei manchen hat es schon etwas Alttestamentlich-Prophetisches, wie sie mahnen, beschwören, fast verzweifelt in die Welt hineinrufen: Es ist fünf vor zwölf, nein, eigentlich schon fünf nach zwölf. Wenn ihr nicht radikal umsteuert, und zwar hier und heute, ist der Untergang der Welt, wie wir sie kennen, nicht mehr aufzuhalten. Wobei interessant ist, dass das Wort *umsteuern* wohl einfach die säkulare Bezeichnung für das biblische Wort *Umkehr* ist.

Wie sich angesichts solcher prophetischen Zuspitzungen viele Menschen fühlen, könnte kaum treffender gesagt werden wie mit den Worten Jesu aus dem heutigen Evangelium: „*Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen*: an erster Stelle stehen Klimawandel und Pandemie, aber noch manches andere sind Ursache für Sorge und existentieller Angst von vielen.

Wie damit umgehen? Wie mit der eigenen Angst und Sorge umgehen? Genügt „umsteuern“? Genügen all die Maßnahmen, die von der Weltgemeinschaft beraten und oft mit hehren Absichtserklärungen zu Papier gebracht, aber vielfach nicht eingehalten werden?

Im Grunde wissen wir, dass es nicht genügt. Die Bereitschaft, in einem echten Sinn umzusteuern – so dass das Ganze tatsächlich dem nahekäme, was die hl. Schrift mit *Umkehr* meint – was auch eine radikale Änderung des eigenen Lebensstils bedeuten würde, ist nur bei einer kleinen Minderheit vorhanden. Das gilt auch für die junge Generation. Denn genau das ist das Ergebnis einer erst in der letzten Woche veröffentlichten Trendstudie „Jugend in Deutschland“. Befragt wurden 14- bis 29-Jährige. Das Fazit lautet – Fridays-for-Future hin

oder her: „Der größte Gegenspieler von Veränderung ist die Komfortzone des Wohlfahrtsstaats, in der sich die jüngere Generation nach dem Vorbild ihrer Eltern bequem eingerichtet hat.“ (Bildungsforscher Klaus Hurrelmann) In der Studie kommt er zu dem Schluss: „Die große Mehrheit ist noch nicht bereit, die lieb gewordenen Gewohnheiten in den Bereichen Konsum, Mobilität, Ernährung aufzugeben und wartet erst einmal auf Entscheidungshilfen durch die Politik.“

Was schlägt Jesus im Evangelium vor? Über all die umweltpolitisch und wirtschaftlich notwendigen Maßnahmen hören wir in der hl. Schrift natürlich nichts. Gott hat uns unseren Verstand gegeben, um im gemeinsamen Ringen zielführende Wege zu finden. Jesus geht es um etwas anderes, nämlich darum, wie angesichts all der Verwerfungen der innere Mensch gestärkt werden kann.

Drei Stichwörter gibt uns Jesus im heutigen Evangelium, die wunderbare Begleiter für uns durch die adventliche Zeit hindurch sein könnten.

1. „*Richtet euch auf ...!*“ Ich glaube, mit diesem aufmunternden Wort will er uns zurufen: *Angst, Sorge, Kummer – das sind Realitäten, ja; aber lass dich von ihnen nicht niederdrücken; lass deinen Blick und dein Leben nicht wie gelähmt sein, weil du nur auf das schaust, was dir Sorge bereitet. Richte dich auf und schau dorthin, woher du Kraft bekommst.*

2. „*... betet allezeit!*“ Wer betet, für den bekommt das Sich-Aufrichten zugleich eine *Ausrichtung*. Es bedeutet, sich aufrichtend auszurichten, auszustrecken zum Himmel hin, um auch von dort her Hilfe, Kraft und Trost zu erfahren. Dem Gebet wieder mehr Raum geben wäre eine gute Weise, den Advent zu begehen.

3. „*Wacht ...!*“ Dieses Wort will ich einmal auf unsere *Gedanken* beziehen. Nicht zuletzt die sozialen Medien befeuern und vertiefen immer weiter die Spaltung in unserer Gesellschaft; und diese greift immer weiter aus bis hinein in die Familien und andere persönliche Beziehungen wie Freundeskreise oder am Arbeitsplatz. Angesichts dieses grassierenden Übels könnte uns Jesus mit seiner Aufforderung, wachsam zu sein, vielleicht dies sagen wollen: *Wache über deine Gedanken! Und wache über die, die auf dich eindringen! Wache darüber, ob es Gedanken sind, die dich herunterziehen oder solche, die dich aufbauen! Lass keine Gedanken ein, die dich vergiften, die andere vergiften, die deine Beziehungen vergiften oder die Resignation, Mutlosigkeit, Angst, Zorn und Hass in dir auslösen.! Gib all dem keine Macht über dich! Prüfe vielmehr alles und lass dich erfüllen von guten und aufbauenden Gedanken; von Gedanken, die aus der klaren Quelle des Heiligen Geistes strömen.*

Aufgerichtet durch den Advent gehen, *wachsam* und *betend* – mir scheint dies ein durchaus schönes „Programm“ für die diesjährige Adventszeit zu sein. Dazu wünsche ich uns allen den Beistand Gottes.

Pfr. Bodo Windolf